

Predigt zur Einführung der Mitglieder des Kreissynodalvorstands

Superintendent Steffen Riesenberg, steffen.riesenberg@ekvw.de

Martin-Luther-Kirche Dorsten-Holsterhausen, 9. Oktober 2020

Ich schaue mir die seitenlange Tagesordnung an und wie ich die einzelnen Punkte so durchgehe, da nagt eine Frage in mir. Da nagt eine Frage in mir, die kenne ich schon länger. Manchmal ist sie wochenlang nicht da, und manchmal stelle ich sie mir fast täglich: „Was hat das nochmal mit Jesus zu tun?“

Liebe Gemeinde,

Was hat das nochmal mit Jesus zu tun? Der katholische Bischof von Hildesheim, Heiner Wilmer, war vor seiner Wahl zum Bischof Ordensoberer. In seinem Buch „Gott ist nicht nett“ erzählt er von den weiten Denkwegen zu dieser Frage: Was hat das nochmal mit Jesus zu tun? Er erzählt:

Ein Beispiel: Ich telefoniere mit dem Informatiker, der sich seit drei Wochen um unser Internet kümmern soll und hier immer noch nicht aufgetaucht ist. Ich lege auf, denke kurz: Wozu dieser ganze Stress? Und während ich mich dann selbst darin versuche, das Modem anzuschließen, um das Internet irgendwie freizuschalten, und all das nicht funktioniert und einer meiner Mitbrüder hereinkommt, im Türrahmen stehen bleibt und fragt: „Heiner, was machst du da unterm Tisch?“ - Dann fällt es mir nicht leicht zu sagen: „Ich handle im Auftrag Jesu.“

Wilmer, Heiner: Gott ist nicht nett. Ein Priester auf der Suche nach dem Sinn, Freiburg: Herder 2013, S. 10

Das Dilemma der Arbeit in kirchlichen Leitungsgremien ist, dass es unglaublich viel Freude macht - und manchmal unglaublich anstrengend ist. Und wenn es richtig gut läuft, dann sind das die gleichen Augenblicke. „Das war richtig anstrengend - und richtig gut.“ Im schlimmsten Fall ist es andersherum: „Das war Zeitverschwendung, und rausgekommen ist auch nichts.“

Wenn Sie in kirchlichen Gremien mitarbeiten, und die meisten von Ihnen, die Sie heute Abend hierher gekommen sind, tun das ja auf die eine oder andere Weise, dann wissen Sie: Da bekommt man die besten Seiten von Kirche zu sehen - und die schlimmsten Seiten auch.

So ging es dem Propheten Jesaja. Er hat mit Gott die besten Dinge erlebt - und großes Übel ankündigen und mit ansehen müssen. Er musste mit seinem Volk wirklich leiden. Im zweiten Teil des Buches hat jemand zur Zeit des babylonischen Exils die Geschichte von Jesaja weitergeschrieben. Die berühmte Passage vom leidenden Gottesknecht gehört in diesen Teil - und auch die Tageslosung von heute. Jesaja (49,4) sagt:

Ich dachte, ich arbeitete vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnützlich. Doch mein Recht ist bei dem HERRN und mein Lohn bei meinem Gott.

Das geht uns manches Mal so, und das wird auch im neuen Kreissynodalvorstand hin und wieder so sein, dass es sich so anfühlt: „Ich arbeite vergeblich und verzehre meine Kraft umsonst und unnütz.“ Lange Sitzungen, schwierige Personalentscheidungen, zehrende Gespräche über Strukturfragen und Immobilien – und plötzlich ist es nach elf Uhr, der Abend ist weg, und was haben wir eigentlich genau geschafft? Was hat das nochmal mit Jesus zu tun?

Ich dachte, ich arbeitete vergeblich und verzehre meine Kraft umsonst und unnütz. Doch mein Recht ist bei dem HERRN und mein Lohn bei meinem Gott.

Gott macht Jesaja zum Werkzeug und will an ihm seine eigene Herrlichkeit beweisen. Das ist das Prinzip, um das es im zweiten Teil des Jesajabuches geht. Wir könnten es heute so sagen: Gott nutzt Jesaja, um den Menschen, die ihm begeben, etwas von sich zu sagen.

Und Gott tut das nicht mit Macht und Herrlichkeit, zumindest nicht so, wie Jesaja sich das sicher gerne vorgestellt hat und wie die Menschen es zu allen Zeiten von Gott erwartet haben. Gott tut es auf seine Weise: Er zeigt seine Herrlichkeit auch im Leiden des Propheten. So groß ist die Liebe Gottes, dass sie mit ihm leidet, dass sie ihre Größe im Leiden zeigt.

Johannes der Täufer sagt im Johannesevangelium: „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.“ Und Paulus wird es später so sagen: „Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.“

*Wenn dich das Leben wieder niederstreckt
und du liegst mit dem Gesicht im Dreck, fang an zu graben.
Denn dort ist es verborgen, genau da findest du
das Gold von morgen.*

Feser, Alexa und Steve van Velvet: Gold von morgen, in: Das Songbook. Goldene Sekunden, Berlin: Bosworth Music 2017

Ich dachte, ich arbeitete vergeblich und verzehre meine Kraft umsonst und unnütz. Doch mein Recht ist bei dem HERRN und mein Lohn bei meinem Gott.

Wer das weiß, der kann wie Johann Sebastian Bach seine Partituren jeden Beschluss und jedes Protokoll mit SDG unterschreiben: soli deo gloria, Ehre sei Gott allein. Denn darum geht es, Dietmar Chudaska hat es immer so auf den Punkt gebracht: Gott ehren und den Menschen dienen. Die frohe Botschaft ist: Das kann sich vergeblich anfühlen, umsonst und unnütz, und die Kräfte verzehren. Und dennoch, oder gerade deshalb, will Gott genau da seinen Segen hinlegen.

Alles, damit wir nicht vergessen, dass die Kirche Christi nicht an uns hängt, auch nicht am Kreissynodalvorstand, auch nicht an der Verwaltung oder am Landeskirchenamt. Und übrigens auch nicht am Superintendenten. Denn es ist nicht meine Kirche oder deine Kirche, auch nicht unsere gemeinsame. Es ist Jesu Christi Kirche. Das macht mich frei und fröhlich, das macht mir Mut, mit Ihnen zusammen weiter zu arbeiten in und an der Kirche.

Für eine Kirche, die aus der Taufe lebt.

Für eine Kirche, die die Kinder in die Mitte nimmt.

Für eine Kirche, die sich für die Schwachen stark macht.

Für eine Kirche, die neue Wege zu den Menschen sucht.

Ich wünsche mir, dass wir dabei immer mal wieder die Frage stellen: „Was hat das nochmal mit Jesus zu tun?“ Darüber ins Gespräch zu kommen wird uns gut tun, und es wird uns helfen, dass wir das Ziel der Kirche und all unserer Arbeit nicht aus den Augen verlieren.

Für Sie alle, und besonders für die, die heute verabschiedet und eingeführt werden, sage ich es nochmal ganz deutlich, damit es niemand vergisst:

Du handelst im Auftrag Jesu.

Dein Recht ist bei dem HERRN und dein Lohn bei deinem Gott.

Das ist das Gold von morgen. Amen.